

selektive solidarität

DH5

Kulturverein Damen&Herrenstraße (DH5)
Herrenstraße 5
4020 Linz
www.dh5.space
November 2022

Texte: Stefan Gassenbauer

Layout: Jovana Čubović, Paul Schwediauer

Druck: Potato Publishing

Begleitheft zur Ausstellung

selektive solidarität

Ukrainer_innen und Syrer_innen, beide flüchten vor russischen Bomben. Die Art, wie Europa sie aufnimmt, ist denkbar unterschiedlich. Gilt uns die Not der einen mehr als die Not der anderen?

Seit dem Angriff Russlands hat Europa Millionen von Ukrainer_innen unbürokratisch aufgenommen. So gewährt eine EU-Richtlinie den Geflüchteten automatisches Aufenthaltsrecht und eine Arbeitserlaubnis. Auch die Zivilgesellschaft stellt umfassende Hilfeleistungen bereit. Diese wunderbare Welle an Solidarität weist jedoch eine eklatante Leerstelle auf: Nicht-weiße Menschen wie Sinti_zze und Roma_nja oder Studierende aus Afrika, erfuhren statt Solidarität oft rassistische Diskriminierung und Gewalt.

Diese Ausstellung möchte die selektive Solidarität, wie sie im Ukraine-Krieg sichtbar geworden ist, zum Anlass nehmen, um eine breitere Diskussion über Anti-Rassismus zu führen. Rassismus ist dabei nicht als persönliches Fehlverhalten einzelner Menschen zu verstehen, sondern als Teil der gesellschaftlichen Normalität in Österreich und Europa.

Seine Manifestationen durchziehen den Arbeitsmarkt, die Einkommens- und Vermögensverteilung, die Bildung, die Möglichkeiten der Religionsausübung, die Polizeiarbeit, die Lebenserwartung und Gesundheitsfürsorge, usw.

Die Ausstellung zeigt Werke von Petja Dimitrova, Oliver Ressler/Zanny Begg, Laure M. Hiendl/Phillip Bergmann/Thea Reifler und Judy Mardnli. Die Künstler_innen werfen Schlaglichter auf verschiedene rassistische Politiken, thematisieren migrantische Selbstbestimmung und beschäftigen sich mit den Erfahrungen von Krieg und Flucht.

Insgesamt ergibt sich aus den Positionen der eindringliche Appell, sich der Leerstellen der europäischen Solidarität bewusst zu werden und in Richtung einer neuen, nicht-exklusiven europäischen Identität zu arbeiten, in der Alle in ihrem Menschsein anerkannt werden.

Die Ausstellung wird kuratiert von Stefan Gassenbauer, Masterstudent Kunstwissenschaft an der Katholischen Privatuniversität Linz.

Petja Dimitrova

The Future is now!

(mit ARA-Afro Rainbow Austria)

Video, 21 Min. und Drucke auf Papier, 2018

Afro Rainbow Austria (ARA) ist eine Organisation von und für LGBTQ+ Migrant_innen aus Afrika, die diesen Menschen die Möglichkeit der Vernetzung und eine Perspektive der Veränderung bietet.

ARA kämpft auf zwei Fronten gegen Rassismus und Homophobie, zum einen innerhalb der afrikanischen Communities selbst, zum anderen aus der österreichischen Mehrheitsgesellschaft.

Im Film *The Future is now* sprechen Menschen von ARA über die eigenen Erfahrungen als LGBTQ+ Personen in ihren Herkunftsländern, über die Hindernisse und Herausforderungen in Österreich sowie über ihre Zukunft und Träume.

Für queere Menschen stellen Asylverfahren oft besonders schwierige Situationen dar. Es wird von Schikane und entwürdigenden Fragen berichtet.

Die Geflüchteten werden über ihre Sexualpraktiken und ihr Beziehungsleben ausgefragt, ihre LGBTQ-Identität wird ihnen abgesprochen oder ihre Gefährdung im Herkunftsland wird schlicht wegeklärt.

Die europäischen Kolonialregime in Afrika hatten wesentlichen Anteil an der Unterdrückung dieser Identitäten, der Durchsetzung einer erzwungenen Heterosexualität und einer undurchlässigen binären Geschlechterordnung.

Tatsächlich kann man also von einer besonderen europäischen Verantwortung für die Aufnahme von LGBTQ-Geflüchteten sprechen.

Das Video kann auf Vimeo nachgesehen werden

<https://vimeo.com/273754982>



The Future is now! (Blatt 1), 2018

Climbing European Borders. 100tsnd likes

Druck auf Papier, 2014/15

Die Zeichnung ist einem auf Social Media viral gegangenem Foto von José Palazón nachempfunden und zeigt die widersprüchlichen Realitäten Europas am Beispiel der spanischen Enklave Melilla in Nordafrika.

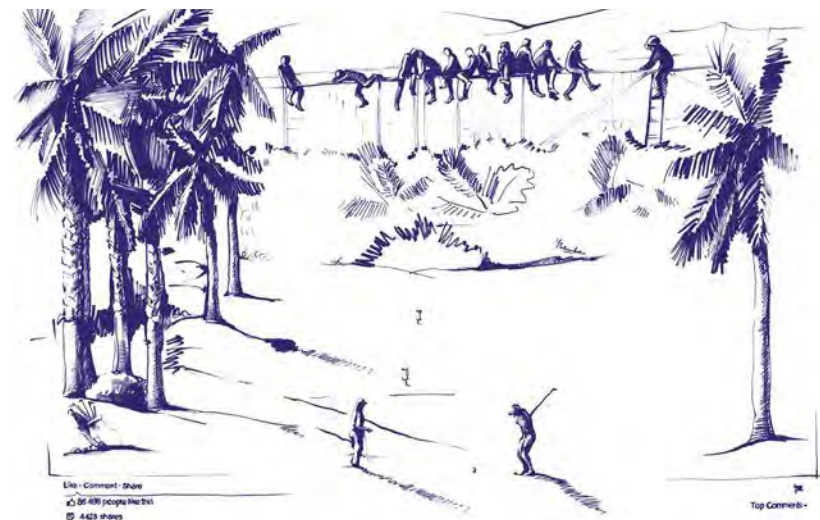
Während im Vordergrund zwei Personen unbeschwert Golf spielen, begeben sich die Menschen im hinteren Bildteil, die den Grenzzaun erklettern, in eine prekäre und riskante Situation. Sie sind unerwünscht in der heilen Welt des Freizeitvergnügens.

Aufgrund der Lage von Melilla versuchen afrikanische Migrant_innen immer wieder den Grenzübertritt, um über diesen Weg aufs europäische Festland zu kommen. Bereits mehrfach kam es dabei an den Grenzbefestigungen zu Toten.

Zuletzt starben im Juni 2022 mindestens 23 Menschen. Die Umstände der Tode sind noch nicht abschließend geklärt. Videos zeigen jedoch marokkanische Sicherheitskräfte, die auf am Boden liegende und verletzte Migrant_innen einschlagen.

Human Rights Watch schreibt über den Vorfall, er sei „eine vorhersehbare Folge von Spaniens Betonung von Abschreckung und Auslagerung der Grenzkontrollen“.

Spanien würde „Marokkos Misshandlungen von Migrant_innen und Geflüchteten“ wesentlich ignorieren. Der sozialistische spanische Ministerpräsident Pedro Sánchez sprach derweil von einem „gewaltsamen Angriff auf die territoriale Integrität Spaniens“ und lobte die Arbeit der Sicherheitskräfte.



Climbing European Borders. 100tsnd likes, 2014/15

Selam abi ans sista . Bildet Communities of Resistance!

Druck auf Papier, 2010

berfläche. Politische Botschaften drängen sich in die Zwischenräume. Es scheint, als ob sich die Bewegungs- und Ausdruckskraft der Figuren auf ihre Aussagen bezieht: Ein starkes und selbstbewusstes migrantisches ‚Wir‘ spricht eine weiße Mehrheitsgesellschaft an.

Sie sprechen von „Leitkultur-Terror“, restriktiven Einwanderungsgesetzen, rassistischer Segmentierung am Arbeitsmarkt und anderen Problemen, mit denen sie konfrontiert sind. Dabei fordern sie Veränderungen ein. Die Zeichnungen holen die Realität sozialer Kämpfe von den Straßen in den Ausstellungsraum. „Selam abi ans sista“ bedeutet im (türkischen) Jugend-Slang in etwa so viel wie: „Hallo, Bruder und Schwester“ und kann als Aufruf zur Beteiligung verstanden werden.

O. T. K. Krumpers

Druck auf Papier, 2010

Bei den zwei querformatigen Arbeiten handelt es sich um Illustrationen für das Buch *class works* (herausgegeben von Eva Egermann und Anna Pritz). Sie referieren auf die Tanzpraxen des Krumping bzw. Clowning, die in den Schwarzen Communities von Los Angeles in den 1990er-Jahren im Zuge der sogenannten LA Riots entstanden sind.

Aus Protest gegen rassistische Polizeigewalt, ausgelöst durch die Ermordung von Rodney King, ging damals vor allem die Schwarze Bevölkerung der Stadt mehrere Tage lang auf die Straße.

Das Krumping ist ein Free-Style Tanz mit expressiven und sehr dynamischen Bewegungen, der als Reaktion auf die Ungerechtigkeiten aufkam. Die Tanzenden setzen ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Wut in Bewegungen um und bilden alternative Communities. Im Krumping ist so etwas wie kollektives Empowerment möglich. Ähnlich funktioniert das Clowning, bei dem zusätzlich Gesichtsbemalungen eine wichtige Rolle spielen.

Anna Blvck &
Penélope

Krumping Performance

Anna Blvck tanzt seit 6 Jahren Krump.

Krumping mag auf den ersten Blick aggressiv wirken, aber es geht um Selbstvertrauen! Vertrauen in das, was du tust, was du fühlst und was du durch deinen Tanz ausdrückst. Das Leben ist hart, aber Krump gibt dir die Möglichkeit, in deine eigene Geschichte, deine Fantasie und deine Wahrheit zu flüchten.

Penélope ist seit mehr als einem Jahrzehnt als Beatboxerin tätig. Seit Anfang 2022 veranstaltet sie den Upper Austrian Beatbox Circle in Linz.



O. T. K. Krumpers, 2010



Oliver Ressler

There are no Syrian Refugees in Turkey

Video 30 min., 2016

Vor dem Hintergrund der stark gestiegenen Flüchtlingszahlen 2015 schloss die EU mit der Türkei im März 2016 ein Abkommen, dass die Rückübernahme von Drittstaatsangehörigen, die unerlaubt in die EU eingereist sind, vorsieht.

Im Gegenzug wurden u. a. Zahlungen in Milliardenhöhe versprochen. Der Deal ist Teil der größeren EU-Strategie zur Auslagerung der Grenzkontrollen.

Die Einhaltung rechtsstaatlicher Grundregeln und die humanitäre Versorgung von Geflüchteten sind dabei mehr als einmal aus den Augen geraten. Zudem ermöglichen solche Vereinbarungen den Missbrauch von Geflüchteten als Druckmittel durch autoritäre Regime.

Ressler lässt im Film syrische Geflüchtete aus der Türkei zu Wort kommen, die im sonstigen Fluchtdiskurs ohne Stimme bleiben. Ihre Aussagen bieten einen wichtigen, alternativen Blickwinkel auf die Politiken von EU und Türkei.

Dass die Stimmen von Rassismus-Betroffenen nur selten in der breiten Öffentlichkeit gehört werden, ist ebenfalls eine Form der Diskriminierung.

Das aktive Zuhören, wenn marginalisierte Menschen über ihre Erfahrungen sprechen, kann einen wichtigen Beitrag zur Analyse und Überwindung ungerechter sozialer Strukturen leisten.

Das Video kann auf Youtube nachgesehen werden



There are no Syrian Refugees in Turkey (Still), 2016

The Right of Passage

(mit Zanny Begg)

Video 19 min., 2013

In ihrem dritten gemeinsamen Film setzen sich Zanny Begg (Sydney) und Oliver Ressler (Wien) mit den Kämpfen um den Erhalt einer Staatsbürgerschaft sowie der implizit ausschließenden Natur des Konzeptes auseinander.

„The Right of Passage“ (Das Recht auf Übergänge) setzt sich in Teilen aus einer Serie von Interviews mit Ariella Azoulay, Antonio Negri und Sandro Mezzadra zusammen.

Die Interviews bilden den Ausgangspunkt einer Diskussion mit einer Gruppe von Menschen „ohne Papiere“ in Barcelona, einer der am dichtesten besiedelten und multikulturellsten Städte Europas. Die Aufnahmen wurden vor der nächtlichen Skyline der Stadt gedreht, die eine dunkle Leere bietet, aus der heraus die Marginalisierten und Ausgeschlossenen ihre eigene Beziehung zur Willkür der nationalen Identität und Staatsbürgerschaft beschreiben können.

Spanien wurde für das Projekt gewählt, weil es am Rande des finanziellen Zusammenbruchs steht und die Grenzen des europäischen Zusammenhalts aufzeigt.

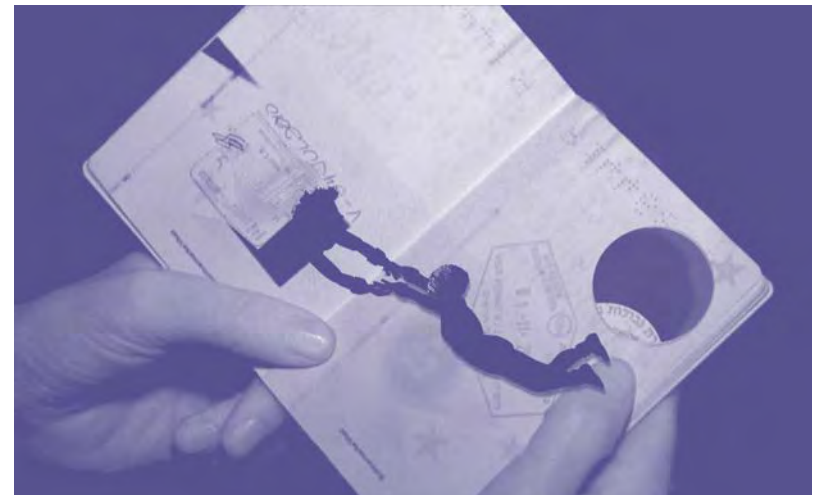
Der Titel „The Right of Passage“ bezieht sich auf die Stufen, oder „rites of passage“ („Übergangsriten“), die wichtige Übergänge auf dem Weg zur Eigenständigkeit markieren.

Der Ersatz von „rites“ („Riten“) durch „rights“ („Rechte“) deutet an, dass die Bewegungsfreiheit ein Recht für jede und jeden werden muss – unabhängig von ihrem oder seinem Geburtsort.

Während der Film diesen Reisen nachgeht, verändern sich nicht nur die Reisenden, sondern auch die Orte, an denen sie leben.

Text von Zanny Begg und Oliver Ressler

Das Video kann auf Youtube nachgesehen werden



The Right of Passage (Still), 2013

Laure M. Hiendl/Philipp
Bergmann/Thea Reifler

Songs for Captured Voices

Laure M. Hiendl/Philipp Bergmann/Thea Reifler
Musiktheater (Albumversion), 2021

Den Rahmen für das Musiktheater *Songs for Captured Voices* (Lieder für gefangene Stimmen) bilden Tonaufnahmen aus Asylverfahren und aus ethnografischen Forschungen in den deutschen Kriegsgefangenenlagern der Weltkriege.

Es handelt sich bei beiden Fällen um äußerst prekäre Situationen für die Sprechenden. Sie können sich aufgrund des Machtungleichgewichts nicht frei äußern. Das Musiktheater spielt nicht die Originalaufnahmen ab, sondern eigens produzierte Interventionen.

Dabei soll all das ertönen, was „unausgesprochen und versteckt bleibt, was in den Zwischengeräuschen und den Unschärfen [der Aufnahmen]“ (Zitat, Website Hiendl) liegt. Es ist der Versuch, die Machtasymmetrie der ursprünglichen Situationen auszuhebeln und Räume des Widerstands zu öffnen.

Ursprünglich sollten 20 Lieder in einer Live-Aufführung vorgetragen werden. Aufgrund des Corona-Virus kam dies allerdings zunächst nicht zu Stande und das Team entschied sich stattdessen eine reduzierte Version online zu veröffentlichen.

In der Ausstellung zu hören sind:

Intonation – The Occasional Coughs (Song 3) – Say their Names (Song 2) – Welcome (Song 1) – Listen to the Sounds of Bullets (Song 15) – Interlude – The Song of the Archival Knowledge Production (Song 6) – The Song of No Sound (Song 19) – Interlude – The Occasional Coughs [Reprise] (Song 8) – Not now (Song 20).

Die Audios von Hiendl sind auf Soundcloud nachzuhören bzw. die Begleithefte zu den Audios auf der Webseite des_r Künstler_in herunterzuladen:

www.soundcloud.com/laure-m-hiendl

www.lauremhiendl.com

Welcome. Today we have a good day
This is the voice of the
This is the Scream of the
Toxic Masculinity
The show of the ones who can speak
Who are allowed to speak
The African is portrayed as the barbaric and oversexed
The whites are so well mannered
We are
Very very well mannered
We use forks and knives while eating
We use forks and knives while eating
We use forks and knives while eating
Eating the diamonds
Eating the diamonds

(Ausschnitt *Welcome*)

Judy Mardnli

Serie „Schwarzweiß“

Acryl und Toner, oder Graphit auf Papier
Arbeiten aus 2017 und 2020

Die Arbeiten von Mardnli wirken wie ineinandergeflossene Erinnerungen. Sie stellen weniger ein konkretes, reales Ereignis als die emotionale Verdichtung unzähliger Eindrücke dar.

Der in Syrien geborene Künstler verarbeitet darin den Krieg und seine Flucht nach Österreich, wo er seit 2014 lebt. Durch diese Erlebnisse hat seine Malerei, wie er selbst erzählt, ihre Farben verloren.

Die „strahlende[n] und lebendige[n] Farbe[n]“ aus der Zeit in der er „glücklich und voller Zuversicht“ war, seien ihm danach nicht mehr angemessen erschienen. Viele seiner Bilder wirken durch die schwarzen und grauen Farben, die zum immer wieder durchblitzenden Weiß des Untergrunds im Kontrast stehen, düster und unheimlich.

Es gelingt Mardnli die Unruhe und Unsicherheit des Erlebten zu kommunizieren. Rassismus wirkt immer auch entindividualisierend und setzt Stereotype an die Stelle von tatsächlichen Personen.

Die Bilder Mardnlis rufen im Gegenteil dazu auf, unsere Wahrnehmung für die konkreten Notsituationen und Bedürfnisse von marginalisierten Menschen zu schärfen.

Sie halten uns dazu an, den Menschen selbst hinter Bezeichnungen wie ‚Flüchtling‘, ‚Asylwerber_in‘ oder ‚Migrant_in‘, die im gesellschaftlichen Diskurs der letzten Jahre zunehmend mit negativen Vorstellungen überfrachtet wurden, sichtbar zu machen.



o. T., 2020

Ewige Mutter

Tinte auf Papier, 2021

Ein nebliger, orange-brauner Hintergrund nimmt den Großteil der rechten Bildhälfte ein; die linke Hälfte dominieren Bildfelder, die Eindrücke von der Flucht des Künstlers zeigen. In der Mitte des Bilds steht eine große Frau, die „Ewige Mutter“ als Symbol des Lebens.

Trägt sie um Schulter und Taille noch schwarze Kleidung, geht diese darunter in strahlende Blau-, Grün- und Lilatöne über. Sie blickt starr geradeaus und steht dem Geschehen in den Bildfeldern gleichgültig gegenüber. Trotzdem ist sie durch die Farben des ausfließenden Kleids, die sich in den Feldern wiederfinden, auch präsent.

Anders als in früheren Bilderserien ist nicht alles in grau oder schwarz gehalten – die bunten Farben sorgen für eine Balance zwischen Trübsal und Zuversicht, die sich auch in den Inhalten zeigt.

Man sieht fröhliche Kinder und bedrückte Erwachsene oder Landschaften, die schön sind, aber zugleich etwas Unwirtliches an sich haben.

Das Spannungsverhältnis von Anteilnahme und Gleichgültigkeit, wie es sich vor allem in der zentralen Mutterfigur äußert, lädt ein, über die Reichweite und Konsequenz europäischer Solidarität nachzudenken.

Gerade vor dem Hintergrund des lautstarken Einsatzes für Freiheit und Demokratie in der Ukraine fallen die selektiven Aufmerksamkeitsstrukturen und Doppelstandards der Politik und Öffentlichkeit ins Auge.

Jene, die von einer „wertebasierten Außenpolitik“ sprechen, konnten sich nicht dazu durchringen, die Bombardements kurdischer Gebiete durch die Türkei oder die Aggressionen Aserbaidschans gegen Armenien zu verurteilen.



Ewige Mutter,
2021

Kontext

Nicht-weiße Menschen wie Sinti_ zze und Roma_ nja oder Studierende aus Afrika, die aus der Ukraine flohen, wurden an der Aus- oder Weiterreise gehindert, ihnen wurden Unterkunftsmöglichkeiten versagt oder sie wurden Opfer von rassistischer Polizeiarbeit – auch in Österreich und Deutschland. Dasselbe Schema der Ungleichbehandlung durchzieht die gesamte Asylpolitik der EU.

Wie kann man gleichzeitig alle Tore für die Aufnahme von Ukrainer_innen öffnen, während man jedes Jahr mehr als tausend Menschen im Mittelmeer auf der Flucht sterben lässt?

Wieso wurde jene EU-Richtlinie nicht bereits früher z. B. für Afghan_innen oder Syrer_innen, die ebenfalls aus schrecklichsten Verhältnissen fliehen, aktiviert?

Ein Blick in die Berichterstattung legt den Mechanismus rassistischer Entsolidarisierung offen:

Dort unterschieden Kommentator_innen zuweilen zwischen „echten“ und „unechten“ Geflüchteten oder sie relativierten die Gewalt von Kriegen außerhalb Europas mit dem Hinweis, dass es sich im Gegensatz zur Ukraine „bloß“ um „unzivilisierte“ Regionen handle.

Weil sie „wie wir“ seien, würden (weiße) Ukrainer_innen unsere Solidarität verdienen. Gewaltvolle Unterscheidungen wie diese liegen seit dem Kolonialismus der europäischen Identität als solcher zu Grunde. Über den Ausschluss der „Anderen“ konnte sich ein weißes, christliches und zivilisiertes Europa selbst erst (er)finden. Nicht jedes Menschenleben zählt im kolonialen Denken gleich viel.

„Was fasziniert, wenn man sie sich ansieht, ist wie sie gekleidet sind. Sie sind wohlhabende Menschen aus der Mittelschicht. Sie sind offensichtlich keine Flüchtlinge, die aus Regionen des Nahen Ostens oder Nordafrikas fliehen [...]. Sie sehen wie irgendeine europäische Familie aus, deren Nachbar_in man sein könnte.“

– Ein Reporter auf Al Jazeera

„Aus Zügen geworfen, bedroht, zurückgedrängt. Wie Schwarze auf der Flucht aus der Ukraine diskriminiert werden.“

– Artikel im Tagesspiegel

„Das ist wichtig: [...] wir sprechen hier nicht von Syrern, die vor den Bombardements des syrischen Regimes fliehen [...], wir sprechen von Europäern [...].“

– Journalist im TV-Sender BFM France

„Protest gegen Zelte wurde zu Aufmarsch der rechten Szene“

„St. Georgen im Attergau hat am Nationalfeiertag lautstark gegen das Zeltquartier für Flüchtlinge beim Erstaufnahmezentrum Thalham protestiert“

– Bericht in den ÖÖ Nachrichten

„Sie sind intelligente Leute, gebildete Leute [...] manche sind IT-Spezialisten, hoch qualifiziert. [...] Das sind nicht die Geflüchteten, die wir gewöhnt sind [...]. Diese Menschen sind Europäer_innen und alle EU-Länder sind bereit sie willkommen zu heißen“

-- Kiril Petkov, Bulgarischer Premierminister

„[W]ir dürfen nicht vergessen, dass auch wenn Russen europäisch aussehen, dass es keine Europäer sind, jetzt im kulturellen Sinne. [Sie haben] einen anderen Bezug zur Gewalt, einen anderen Bezug zum Tod.“

-- Stellvertretende Direktorin des EU-Instituts für Sicherheitsstudien/Vizepräsidentin Forum Alpbach: Florence Gaub

„Wir müssen mit bedeutenden irregulären Migrationsströmen rechnen und uns dagegen schützen.“

„Kinder und Frauen kommen jeden Tag zu tausenden in Polen und Moldawien an. [...] Die europäische Union und Frankreich sind aktiv geworden, um sie zu beherbergen, zu begleiten und zu versorgen.“

– Der französische Präsident Emmanuel Macron zur Situation in Afghanistan im August 2021 und zur Situation in der Ukraine im März 2022

„Auf jeder Station ihrer Flucht werden sie [Sinti_ze und Rom_nja] schlechter behandelt als andere Flüchtende.“

„[Sie sind] doppelt und dreifach vom Gräuel dieses Kriegs betroffen.“

– Mehmet Daimagüler, Antiziganismusbeauftragter der Bundesregierung Deutschland

„Aber das ist – mit allem gebührendem Respekt – kein Ort wie Irak oder Afghanistan, der jahrzehntelang Konflikte wüten sah. Es ist eine relativ zivilisierte, relativ europäische – ich muss diese Worte vorsichtig nutzen – Stadt, wo man das [den Krieg] erwarten würde oder nicht hofft, dass es passiert.“

– Reporter Charlie D'Agata auf CBS News

„Haselsteiner hat Angebot für Flüchtlingsquartiere zurückgezogen.“

„Innenministerium hat Bürgermeister Köfer informiert, dass in Garbor-Halle 250 Asylwerber aus Syrien und Afghanistan einziehen sollen. Haselsteiner hätte Halle nur für ukrainische Flüchtlinge zur Verfügung gestellt.“

– Bericht aus der Kleinen Zeitung

„Es sind dieses Mal echte Flüchtlinge“

„Wir sehen das Leid dieser Menschen. Niemand kann die Gefahr leugnen, in der sie stecken. Das ist bei vielen Migranten, die in der Vergangenheit als vermeintliche Flüchtlinge nach Europa gekommen sind, anders.“

– Marc Felix Serrao, Chefredakteur NZZ Deutschland

„Sie sind nicht wie die anderen Kinder, die wir gewöhnt sind, im Fernsehen leiden zu sehen. Diese Kinder sind blond mit blauen Augen, das ist sehr wichtig.“

– Interview mit einem Helfer an der ukrainischen Grenze, Spanischer TV-Sender La Sexta



DH5



**KATHOLISCHE
PRIVATUNIVERSITÄT
LINZ**

linz
Kultur

linz
verändert

= Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

**KULTUR
LAND**

OBERÖSTERREICH